

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszelle 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 73.

Sonnabend, den 10. September 1910.

20. Jahrgang.

### Derbstes und Sächsisches.

**Bretinig, 9. Sept.** Die heute hier eingetroffene, von Radeburg gekommene 4. Eskadron des Grimmaer Husaren-Regiments Nr. 19 geht morgen Sonnabend ihren Marsch nach Baugen fort. Dieselbe verbleibt räumlich in der genannten Stadt und bildet einen Teil des dortselbst neu zu errichtenden Husaren-Regiments Nr. 20.

Die Michaelsferien beginnen nach Verordnung des Kultusministeriums mit dem letzten Sonnabend im September und endigen mit dem zweiten darauffolgenden Sonntag. Da nun dieses Jahr der letzte Sonnabend im September schon auf den 24. fällt, so werden die Schulen bereits Freitag, den 23. Sept. geschlossen, und der Schulunterricht beginnt wieder Montag, den 3. Oktober. Auf dem Lande, wo diese Ferien unter der Bezeichnung „Kartoffelferien“ noch vielfach bekannt sind, dauern sie meist länger, da sie in der Hauptsache mit dazu berechnet sind, daß die schulfreien Kinder bei der Kartoffelernte helfen.

Im Zeitalter der Luftschiffe glauben viele Menschen, müßten auch auf dem Gebiete der Hygiene und Krankenpflege neue Wege, neue Methoden, neue Heilmittel in Verwendung kommen. Das ist teilweise auch schon der Fall. Ob diese neuen Mittel aber sich dauernd so bewähren, wie man erhofft, bedarf noch der experimentellen Beweise. Letztere wurden aber längst erbracht von einer ganzen Reihe älterer vorzüglicher Präparate. Unter diesen nimmt Kino-Salbe einen der ersten Plätze ein durch ihr universelle Verwendungsmöglichkeit und ihre fast nie versagende gute Wirkung. Abgüsse Geschwüre, Karunkel lassen sich mit Kino-Salbe ebenso behandeln wie Wunden und Hautverletzungen aller Art: nicht minder hat sie sich bewährt bei Ausschlägen, Bein- und Knochenwunden, ganz besonders bei Behandlung von Fiechten. Kino-Salbe ist nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot in den Apotheken in Dosen à M. 1,15 und M. 2,25 zu haben. Man darf bei diesem Präparat mit Zug und Recht sagen: erprobt-bewährt-empfehlenswert.

**Großröhrsdorf.** Wie verlautet, trifft Se. Majestät der König mit Lord Roberts und dessen Besolge heute Sonnabend früh hier ein und begibt sich von da aus in das Randovergelände zur Besichtigung der Artillerie-Brigade.

**Ramenz.** Der am Sonntag früh vom Turnverein „Jahn“ in Radeberg von dort nach Ramenz veranstaltete Wettkampf hatte trotz des schlechten Wetters 14 Läufer aufzuweisen. Die beste Leistung betrug 2 Stunden 16 Minuten 5 1/2 Sekunden.

**Baugen, 7. September.** (Randoerunfall.) Der Obermusikmeister Arnold vom Feldartillerie-Regiment Nr. 64 aus Pirna, das hier einquartiert liegt, zog sich durch einen Sturz vom Pferde derartige Verletzungen zu, daß er das Lazarett aufsuchen mußte. — Zwei gut erhaltene menschliche Skelette sind bei den Ausschachtungsarbeiten an der Talstraße aufgedeckt worden. Offenbar handelt es sich um Soldaten, die im Jahre 1813 in der Schlacht bei Baugen gefallen und hier beerdigt worden sind.

**Sittau, 7. Sept.** Ein gefährliches Diebesnest wurde gestern durch ein 6 Mann starkes Gendarmereikommando in Burkardsdorf bei Dirschfeld aufgehoben, wobei der Handelsmann Häbel, seine Ehefrau und seine beiden Söhne festgenommen wurden. Die Verhafteten

haben in der ganzen Oberlausitz seit Monaten schwere Einbruchsdiebstähle verübt. Ein ganzes Warenlager gestohlener Sachen wurde in der Wohnung der Verhafteten beschlagnahmt.

**Dresden, 7. Sept.** Das Landgericht verurteilte den 36 Jahre alten, in einem hiesigen Butter-Engros-Geschäft angestellten wesenen Lageristen Friedrich Rog Köster, der am 21. Februar 18900 Mark in einem Bankhause einjahren sollte, mit dem Gelde aber flüchtig wurde, wegen Unterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

**Dresden.** Das Kriegsgericht der 23. Division verurteilte den Sechsten Gustav Felix Denkerl von der 1. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 177 wegen unvorsichtigen Gebrauchs einer Waffe, wodurch der Tod eines Menschenlebens verursacht worden ist, zu 8 Monaten Gefängnis. Er hatte am 23. Juni dem Soldaten und Tambour Sehm, der ein guter Freund von ihm war, in Scherze den Gewehrlauf auf das Gesicht gesetzt und in der Annahme, daß sein Gewehr nicht mehr geladen sei, losgedrückt. Sehm trug so schwere Verletzungen davon, daß er nach einer Operation im Krankenhaus am 23. August unter furchtbaren Schmerzen verstarb.

**Dresden.** Wegen Ruppel und Feilbietens unächtiger Silber hatte sich vor der Strafkammer die 1865 bei Bremen geborene bisher unbestrafte Klauise Anna verw. Rämpf geb. Burmeister zu verantworten, deren Ehemann, der 43 Jahre alte Kaufmann und Naturheilkundige Alphons Walter Rämpf sich während der Voruntersuchung in seiner Haftzelle durch Erhängen entleibte. Es handelte sich um das kupferliche Gewerbe der Eheleute Rämpf, das beide in ihrer Wohnung Struosenstraße seit längerer Zeit ausgeübt hatten und wozu die erforderlichen weiblichen Hilfskräfte durch Annoncen gesucht worden waren. Zur Feststellung des Tatbestandes waren acht Zeuginnen, darunter mehrere Frauen, einige Dienstmädchen und eine Klavierlehrerin geladen. Die Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf sechs Monate eine Woche Gefängnis unter Berücksichtigung der Tatfahche, daß die Verurteilte mit unter dem Einfluß ihres Ehemannes gestanden und nach dessen Willen gehandelt hat.

— Einen schmerzlichen Unfall erlitt am Dienstag nachmittag ein in den 30er Jahren stehender, unverheirateter Arbeiter in der Plattenabteilung der Densfabrik „Sagonia“ an der Fabrikstraße in Meissen. Der Mann rief mit der Stirn so heftig an das Messer einer Tonschneidemaschine, die wegen einer Reparatur außer Betrieb gesetzt war, daß ihm das Messer bis in das Auge drang und dessen Sehkraft vollständig zerstörte. Der Verletzte wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

**Freiberg, 7. Sept.** Das Schwurgericht verurteilte heute den Maschinenarbeiter Boigt aus Rabenau wegen Notzucht zu 1 Jahre und 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

— (Zur Wahl Göhre's in Bischofs-Warzenburg.) Der im 20. sächsischen Reichstagswahlkreise Bischofs-Warzenburg gewählte sozialdemokratische Abgeordnete Pastor a. D. Paul Göhre ist ein Sohn des früheren Dresdener Stadtverordneten und Sekretärs im Königl. Ministerium des Innern, der

übrigens zufälligerweise in demselben Hause in der Suptowstraße in Dresden wohnte, in dem der Vorgänger Göhre's im Reichstage, der verstorbenen reformerische Abgeordnete Zimmermann, wohnte, denn Pastor Göhre's Vater war selbst Anhänger der Reformpartei. Der alte Göhre war in Dresden eine bekannte Persönlichkeit, der große Redeschlachten im Stadtverordneten-Kollegium ausfocht. So hat er u. a. auch durchgesetzt, daß die Kinderwagen in Dresden auf den Trottoirs fahren dürfen. Am bekanntesten wurde Göhre senior durch einen Prozeß um ihm einmal zu wenig ausgezahlte fünf Pfennige, den er bis in die letzte Instanz durchfocht. Mit Genugtuung pflegte er den Besuchern den Stoß Aktien zu zeigen, der zusammengeschrieben worden war, bis er seine fünf Pfennige richtig erhielt.

**Dittmannsdorf b. Sayda.** (Krieg im Frieden.) Herr Lehrer Christ veranfaltete mit den Schulknaben auf hiesiger Flur ein Kriegsspiel, den deutsch-französischen Krieg 1870 darstellend. Die „Offiziere und Soldaten“ waren vollständig uniformiert und ausgerüstet. Es wurde auch lebhaft abgefocht. Nach heißen Kämpfen, an denen sich auch Erwachsene beteiligten, wurden die „feindlichen französischen Truppen“ in die eigens für den Krieg errichtete Festung getrieben und gefangen genommen. Abends brannte auf dem „Schlachtfeld“ Feuerwerk. Das Schauspiel ludte viele Zuschauer an.

**Leipzig, 7. Sept.** Seltsamer Tierfund. Auf dem Gelände einer Ziegelei in Leipziger-Großhöfchen fand man in einer Tiefe von 5 Metern, in letzterem eingeebeter, den riesigen Kopf einer ausgestorbenen Tiergattung. Der Kopf hatte eine Länge von etwa 40 Zentimetern bei einer Höhe von ebenfalls 40 Zentimetern und einer Breite von annähernd 30 Zentimetern. Die gut erhaltenen Knochenreste sind am Ober- und Unterkiefer mit einer großen Menge von geraden und halbkreisförmigen geschwungenen Stoßzähnen bewaffnet. Die Länge derselben beträgt 20 Zentimeter und mehr. Das Gehir, das ebenfalls noch in gutem Zustande ist, hat unheimlich starke und große Zähne aufzuweisen, obwohl man es aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem jungen Tiere zu tun hat. Es wird angenommen, daß man es in dem Funde mit einer Echsenart zu tun habe. Auf dem betreffenden Gelände fand man auch Steinärte usw.

— Die Stadtverordneten Leipzigs nahmen am Mittwoch abend einen sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag an, den Rat zu ersuchen, gemeinsam mit den Stadtverordneten bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, 1. daß die Grenzsperrre für die Einfuhr von Vieh und Fleisch auf das unumgänglich notwendige Maß herabgesetzt werde, 2. die Aufhebung der Vieh- und Futtermittelzölle, 3. bei der Staatsregierung dahin vorstellig zu werden, daß sie sich für die Forderungen im Bundesrate verwendet, 4. eine Petition an die Staatsregierung zu richten um Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen über die Schlachtfleiser und die Uebergangsabgabe von jollvereinsländischem Fleischwerk, 5. die Staatsregierung zu ersuchen, die Frachtsätze für Schlachtoch und Fleisch zeitweise zu ermäßigen.

Oberbürgermeister Dr. Dittich hatte sich in zutimmender Weise zu den Anträgen geäußert. **Leipzig.** (Der Mörder seiner Kinder vergiftet aufgefunden.) Der Agent Johannes Alfred Becker aus Zwickau, zuletzt in S. Kleinschöcher, der am Donnerstag voriger

Woche seine beiden Kinder mit Zyanalkali vergiftet hat, wurde am Mittwoch in L. Schleusen in einem Holz in der Nähe der Pausnigstrasse als Leiche aufgefunden. Becker hatte sich ebenfalls vergiftet.

— Von einem Automobil überfahren. Am Montag nachmittag in der vierten Stunde ereignete sich in der Halle'schen Straße in Leipzig ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Der 8 Jahre alte Sohn des in der Königstraße 66 wohnhaften Metallbrüder Paul Uhlmann kam aus einem Straßengraben heraus und wollte die Straße überqueren. Hierbei wurde er von einem plötzlich herannahenden, auf der Jagd nach Halle begriffenen Privatautomobil erfasst und überfahren. Das arme Kind erlitt einen Schädelbruch und wurde in hoffnungslosem Zustande mittels desselben Automobils bewußlos nach dem Leipziger Krankenhaus gebracht.

**Leipzig.** (Der größte Bahnhof der Welt.) Das gewaltigste Bauwerk der Jetztzeit, der neue Leipziger Hauptbahnhof, wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1913 dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

**Reichenberg, 8. Sept.** Entsprungen ist auf dem Wege vom Kreisgerichtsgefängnis nach dem Polizeiamte die ledige 26 jährige Marie Kühne aus Reichenberg. Die Kühne sollte zunächst nach Jittau und von dort nach Dresden, wo sie eine einjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, transportiert werden.

### Kirchennachrichten von Bretinig.

16. Sonntag nach Trinitatis: 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Ephezer 3, 14—21. Ertrag der Erntefestkollekte für die Gemeindefianktion: 30 M. 40 Pfg.

**Getaufte:** Linda Erna, T. d. Färberergeliffen Martin Georg Schödel; Frida Hilba, T. d. Fabrikarb. Adolf Otto Mittag; Otto Erhard, S. d. Fabrikarb. Bernhard Otto Anders; Gertrud Frida, T. d. Fuhrwerksbes. Arthur Oskar Gebauer.

**Gestorbene:** Alwine Hedwig verm. Freudenberg geb. Philipp, 37 J. 6 M. 19 T. alt. — Adolf Hermann Rager, Weinweber, 65 J. 3 M. 7 T. alt.

**Ev.-luth. Junglingsverein:** Sonntag abends 8 Uhr Versammlung im Anker.

**Wichtige Besprechung.**  
**Ev.-luth. Jungfrauenverein:** Mittwoch den 14. September abends 8 Uhr in der Rose Versammlung.

### Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

**Geburten:** Felix Fritz, S. d. Fabrikarbeiters Arthur Fritz Riegel Nr. 316. — Helene Anna, T. d. Dekorationsmalers Franz Curt Hauje Nr. 253 l. — Alfred, S. d. Werkmeisters Karl Friedrich Wilhelm Schlechter Nr. 302 l.

**Sterbefälle:** Moritz Albert, S. d. Schneidermeisters Daniel Strugalla Nr. 270 e, 1 J. 7 M. 23 T. alt. — Emilie Selma Schöne geb. Gebler Nr. 24, 68 J. 1 M. 14 T. alt. — Tagelöhner Hermann Emil Paul Nr. 337, 49 J. 1 M. 21. T. alt.

### Marktpreise zu Ramenz am 8. September 1910.

Ware	50er Feinmehl		Ware	50er Feinmehl	
	l. P.	h. P.		l. P.	h. P.
50 Kilo Korn	7.30	7.00	50 Kilo Weizen	9.75	9.00
50 Kilo Gerste	8.25	7.50	50 Kilo Hafer	8.20	7.50
50 Kilo Heideforn	17.00	16.00	50 Kilo Rartoffeln	3.30	2.90
50 Kilo Stroh	12.00	11.00	50 Kilo Futter	2.90	2.70
50 Kilo Erbsen	17.50	16.50	50 Kilo Rartoffeln	2.50	2.30

## Zum Werftarbeiterstreik.

Für die ganze weitere Entwicklung des Lohnkampfes in der Schiffbauindustrie wird ohne Zweifel die Haltung der Werftarbeiter von sehr verhängnisvollen Folgen sein. Als der deutsche Metallarbeiterverband an die Werften mit einer Reihe von Forderungen herantrat, lehnten die Werften Verhandlungen ab und erklärten sich lediglich bereit, eine Vertretung der Arbeiterorganisationen zu empfangen, um die Gründe ihrer Ablehnung mitzuteilen. Die Antwort der Werftarbeiter war der Ausdruck des Streiks. Man wird dabei einige Forderungen der Werftarbeiter nicht als ganz unberechtigt ansehen können, so z. B. das Verlangen nach

### Einarbeitung von Arbeiterausschüssen.

die ja auch in der preussischen Eisenbahnverwaltung in der Zahl von mehreren Hunderten bestehen und die guten Beziehungen der Verwaltung zu ihren Arbeitern niemals beeinträchtigt haben. Ebenso ist die Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit um drei Stunden zu verstehen, um so mehr, da diese auch auf den kaiserlichen Werften bereits zugestanden ist. Ob die Frage einer Lohnherabsetzung im gegenwärtigen Zeitpunkt berechtigt war, sei dahingestellt. Die Werften hatten von vornherein gegen Einigungsversuche von amtlicher Seite erhebliche Bedenken; sie wollten vielmehr den Streik durch direkte Verhandlungen mit der Arbeiter-

schafft heilegen. Und als nun durch eine leitende Persönlichkeit der Kieler Werft die Anregung zu solchen direkten Verhandlungen gegeben wurde, erklärten sich die Werften dazu bereit und wünschten, daß an diesen Verhandlungen, die keine Angelegenheit des Metallarbeiterverbandes allein, sondern eine Angelegenheit der gesamten Werftarbeiter geworden war, alle Arbeiterorganisationen teilnehmen, die auf den Schiffswerften vertreten sind. Dieser Vorschlag wurde indes von den sozialdemokratischen Gewerkschaften abgelehnt mit der Begründung, daß sie mit anderorganisierten Gewerkschaften nicht gemeinsam verhandeln würden. Damit war die Möglichkeit einer omtlichen Vermittlung ausgeschlossen, denn eine omtliche Vermittlung kann unter keinen Umständen bereit sein, Einigungsversuche zu unternehmen, wenn von der einen Seite von vornherein Teile der Arbeiterchaft von den Verhandlungen ausgeschlossen werden. Man darf es deshalb als wahrscheinlich annehmen, daß es zu

### neuen Einigungsverhandlungen

in absehbarer Zeit nicht kommen wird und daß der Verband der deutschen Metallindustriellen seine frühere Absicht einer großen Sympathieausbreitung in der gesamten Metallindustrie nunmehr verwirklichen wird. Damit aber steht das deutsche Wirtschaftsleben, das soeben vor einem langwierigen Bauarbeiterstreik durch einen Friedensschluß der Parteien bewahrt worden ist, vor einer neuen schweren, vielleicht noch schwereren Krise. Die Folgen der fortgesetzten Streiks und der damit in Verbindung stehenden Ausperrungen lassen sich nur annähernd übersehen, wenn man einen Blick auf Schweden wirft, dessen Wirtschaftsleben noch heute unter dem Eindruck des vorjährigen Generalstreiks steht, obwohl damals mehrere Millionen zur Unterstützung aufgebracht wurden. Man kann deshalb nur hoffen, daß, obwohl fast alle Ausschüßten geschwunden sind, noch in letzter Stunde eine Einigung der streitenden Parteien zustande kommt. Wächter.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm, der anlässlich des Wanders zum Besuch beim Fürsten Dohna in Bredelwitz eingetroffen ist, hielt in Stolp, wo er der Enthüllung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. beiwohnte, eine längere Ansprache, in der er auf die hervorragenden Verdienste der Pommeren verwies.

\* Wie verlautet, wird der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Biderlen-Wächter

## Vor die Wahl gestellt.

9) Roman von M. Sautner.

„Wer war denn der Herr, der da eben vorging?“ fragte einer der Offiziere, „habe ihn hier noch nie gesehen.“

„Das war der junge Baron von Altenstein auf Neuenhof!“ entgegnete Dr. Wehlen.

„A, da hätten wir auch nicht so laut reden brauchen!“ meinte Graf Hilgow zu seinem Nachbar.

„I was, wir haben ja nichts Böses gesagt, im Gegenteil!“ entgegnete dieser.

„Rut war mit mißmutigem Gesicht in seinen Wagen gesiegen, hatte selbst die Bügel ergriffen und fuhr in scharfen Trab aus der Stadt.“

Die Unterhaltung, deren unfreiwilliger Zeuge er gewesen, ärgerte ihn.

Unzweifelhaft hatte es sich um seine Routine gehandelt; war Erna das Gesprächsthema am Biertisch!

Es verdroß ihn mehr, als er sich selbst eingestehen wollte. Er fand es unziemlich im höchsten Grade und vergaß dabei vollständig, daß er selbst oft in fröhlichem Kreise beim Glase Bier oder Wein daselbst getan hatte, ohne daß es ihm unpassend erschienen wäre.

Aber das war eben nicht Erna gewesen. Indemwiewillte er sie höher, als alle andern ihres Geschlechts, betrachtete sie gewissermaßen schon als sein Eigentum, an das keiner rühren durfte.

Ein Name Rang ihm besonders unangenehm

gegen die Mitte dieses Monats nach Buda-Pest, um dem Könige Karl von Rumänien sein Abberufungsdekret zu überreichen. Auf der Rückreise beabsichtigt er sich einige Tage in Wien aufzuhalten, wo er voraussichtlich vom Kaiser Franz Joseph empfangen werden wird. Möglicherweise wird er gleichzeitig mit dem Deutschen Kaiser in Wien weilen, der am 20. und 21. September dort sein wird, um seinem kaiserlichen Freunde und Bundesgenossen zum 80. Geburtstag nachträglich auch noch seine mündlichen Glückwünsche zu überbringen.

\* Der Kommandeur der Schutztruppen, Oberst v. Glasenapp, tritt demnächst eine Inspektionsreise nach Südwestafrika an.

\* Der neue Gouverneur von Kamerun, Dr. Glaim, wird die Ausreise nach dem Schutzgebiet am 25. d. Mts. antreten.

\* Für die Leitung der deutschen Grenzregulierungs-Expedition am Kivusee sind vom Reichs-Kolonialamt jetzt zwei Kommissare ernannt worden, die beide über 15 Jahre der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika angehört haben. Die Ausreise der Kommissare erfolgt voraussichtlich im Dezember d. Js. Die Arbeiten am Kivusee werden Anfang April nächsten Jahres beginnen. Die Dauer der Expedition wird auf etwa 10 Monate veranschlagt.

### Frankreich.

\* Wie verlautet, hat das Kriegsministerium den Auftrag zum Bau von vier Flugmaschinen für die reguläre Armee erteilt. Der Ausbau der Luftflotte soll dann beilebendigt werden. Im Heereslager von Albstadt hat man dieser Tage eine neue Art des Signalisierens verjucht, die in den bevorstehenden Manövern weiter erprobt werden soll. Durch mächtige Scheinwerfer wurden Befehle und Nachrichten in Morsezeichen auf die Wolkenmassen geworfen, die bis auf eine Entfernung von zwanzig Meilen zu lesen waren.

### England.

\* Vor einigen Tagen hatten Londoner Blätter gemeldet, daß eine Erweiterung des englisch-japanischen Abkommens bevorstehe. Diese Nachricht wird jetzt durch eine amtliche Meldung aus Japan bestätigt. Danach soll der Vertrag (das Verteidigungsbündnis) zwischen Japan und England dahin abgeändert werden, daß bis zum Jahre 1916 eine Rindigung der beiden Vertragsteile abgeschlossen ist. Japan habe ferner einen Zusatzantrag zu dem Vertrage durchgesetzt, wonach im Falle eines Krieges der unbeteiligte Staat auch dann Unterstützung zu leisten hat, wenn eine dritte Macht nur diplomatisch zugunsten des angegriffenen Teiles eingreift. — Bisher hatte der Vertrag Geltung bis 1913 und besagte, daß im Kriegsfall die eine Macht die andere nur dann zu unterstützen habe, wenn eine dritte Macht mit ihren Streitkräften eingreift.

### Balkanstaaten.

\* Die von den Balkanstaaten der Kreislaufmächte der Türkei übergebene Antwortnote weist darauf hin, daß gegen die Zulassung von Benizelos und Pologorgis zur griechischen National-Versammlung nichts gesprochen könne, nachdem diese die Volksführer waren, ihre Ämter in Krete niedergelegt und ihre Beziehungen zu Krete gelöst hätten. Die Aufnahme der übrigen drei freilichen Abgeordneten in die Nationalversammlung würde verhindert werden. Für eine endgültige Lösung der Streitfrage sei indessen die Beilegung jeder Kriegsgefahr die erste Vorbedingung. Mit diesem gewiß sachlichen Entscheid wird sich die türkische Regierung einstweilen zufrieden geben müssen.

\* Während noch die Negotiationen der Türkei und Bulgariens über die mazedonische Frage (Waffenablieferung) unterhandelt, hat eine bulgarische Bande ein türkisches Dorf überfallen und nahezu ausgeraubt. Wenn infolge solcher Vorkommnisse die türkische Regierung mit allem Eifer die Waffenziehung durchzuführen bestrebt ist, kann das nicht überraschen. Es wäre wünschenswert, daß die türkisch-bulgarischen Verhandlungen bald

ins Ohr: „Saden!“ War das der Glücklichste, der ihre Reizung gewonnen, um denselbenwillen sie ihm selbst abweisend entgegenzutrat? Hanna hatte sich damals nicht deutlich genug ausgesprochen, als er sie befragt, und es hatte ihm den Eindruck gemacht, daß sie mehr wisse, als sie sagen wollte.

Er hielt dies mit dem vordrin Gehörten zusammen und das Ergebnis war keineswegs befriedigend. Was war denn auch natürlicher, als daß ein so schönes und reiches Mädchen wie Erna Bewunderer und Bewerber in Masse fand und daß es unter all den vielen, die sie hübschend umschwärzten, einen gab, dem ihr Herz sich zuneigte. Und die logische Folge war dann, daß der von ihrem Vater entworfene Heiratsplan sie mit Absehen erfüllte.

Die Sache schien ziemlich klar und er würde die volle Wahrheit wohl bald erfahren. Aber da jede Ungewißheit in Zweifel und Unruhe stürzt, fühlte auch Rut ein peinliches Unbehagen, das ihn dazu drängte, lieber gleich das Argste zu ergründen, als dieses Schwanken zwischen Hoffen und Furchten.

Im die Lösung dieser Frage zu beschleunigen, beschloß er, an einem der nächsten Tage wieder in Altenstein vorzusprechen. Es fand sich auch ein äußerer Grund, um diese schnelle Wiederholung seines Besuchs zu motivieren. Er wollte den Damen sein neues Reitpferd vorführen, das vor einigen Tagen aus England glücklich eingetroffen war. Es Pferdeshaber war er stolz auf die Erwerbung dieses herrlichen Tieres und wollte es auch gerne den andern bewundern lassen.

zu einem Abbruch kämen, ehe Plazebonien, wie selber schon zu oft, der Schauplatz blutiger Bruderkämpfe wird.

### Amerika.

\* Zur Befestigung des Panama-Canals sind vom Kriegsdepartement der Ver. Staaten Pläne ausgearbeitet worden, die rund 280 Mill. beanspruchen. Diese ungeheure Summe müssen die Amerikaner noch aufwenden, wenn sie aus dem mit so großen Geldopfern und so unendlichen Schwierigkeiten zustandegewonnenen Panamakanal praktischen Nutzen ziehen wollen.

### Asien.

\* Die Durchführung der Reformen in China, für die man jetzt den ehemals abgesetzten Bizekönig Juanshikai zurückzugewinnen hoffte, scheinen an gewissen Einflüssen zu scheitern, die sich zum Schaden einer geordneten Fortarbeit bei Hofe bemerkbar machen. Dort spielt nämlich die Witwe des verstorbenen Kaisers mit ihrem Anhang immer noch eine hervorragende Rolle. Sie ist eine unerbittliche Gegnerin aller Reformen und somit auch Juanshikais, der ohne Zweifel geeignet wäre, das chinesische Reformwerk weit feiner zu fördern. Man darf gespannt sein, wer in diesem Biberstreit der Interessen siegen wird.

## Gegen den Alkoholmißbrauch.

Der Verwaltungsdirektor der Charité in Berlin, Geheimrat Dr. Hättler, berichtete vor kurzem in einer Versammlung, die das Zentral-Komitee der Anstaltlichen und Fürsorge-Anstalten für Alkoholtränke einberufen hatte, über eine neue Kampforganisation gegen das Trinken in Berlin, die seit dem 1. Januar d. Js. 214 Alkoholiker aufgenommen hatte, von denen 98 Prozent schon in einem Stadium waren, daß sie entweder

durch die Trunksucht arbeitsunfähig oder geisteskrank geworden sind. Auch im Reichstage wurde im Laufe des verfloffenen Winters dieses traurige Thema angefaßt, und der Staatssekretär Delbrück konnte auf eine Anregung, Mittel in den Etat einzustellen zur Erforschung und Bekämpfung des Alkoholismus, die erfreuliche Antwort geben, daß der

### Kampf gegen den Alkoholmißbrauch

in erster Linie zwar Sache der Eltern, Erzieher, Meister und Vorgesetzten der Geschäftsbetriebe sei, daß sich das Reich aber auch an dem Kampfe beteilige und schon jetzt 10 000 Mk. zur Unterstützung an Vereine gebe, die auf diesem Gebiete tätig seien. Es ist niederdrückend, daß jährlich etwa 32 000 Menschen in Deutschland wegen Trunksucht der Armenpflege zur Last fallen, 30 000 Personen an Säugernwahn erkranken, 1300 Menschen in der Trunkenheit verunglücken, 1800 Selbstmorde durch unmäßigen Alkoholgenuß verurteilt werden und 150 000 Personen wegen solcher Vergehen und Verbrechen

### von den Gerichten zur Verantwortung

gezogen werden, die im Mause begangen sind. Man stelle sich vor, daß in einem Berliner Krankenhaus alljährlich etwa 200 an Säugernwahn Erkrankte aufgenommen werden, und wie der ärztliche Direktor des Krankenhauses in einem Bericht ausführt, ist diese Zahl noch viel zu gering angegeben, da sich Säugernwahn im Anschluß an zehntliche andere Krankheiten entwickelt, die als Grund der Aufnahme registriert wurden. Man gehe wohl kaum fehl, wenn man annehme, daß bei Männern ein Viertel

### ein Fünftel aller Krankheiten

durch übermäßigen Alkohol- und namentlich Schnapsgegnuß hervorgerufen ist. Teils seien es Erkrankungen der Leber, teils des Muskel- und Nervensystems, die durch unmäßigen Alkoholgenuß bewirkt werden und Leben und Gesundheit eines großen Teiles unter Bevölkerung frühzeitig schädigen oder gar ganz vernichten. Staatssekretär Delbrück hat recht, wenn er zum Kampfe gegen diesen Alkoholmißbrauch in erster Linie an die Eltern und Familien sich wendet. Vor allen sind die Frauen berufen, auf diesem Gebiete

So machte er sich denn auf den Weg, Liebe im Herzen und Zweifel in der Brust. Als er in den Altensteinen Park einlenkte, traf er, als hätten seine lebenden Gedanken sie ihm entgegengeführt, auf Erna, die in Begleitung der großen Dogge spazieren ging. Er sprang aus dem Sattel, nahm sein Pferd an dem Zügel und hatte sie mit wenigen Schritten eingeholt. Sie war leicht errotet, als er so unerwartet vor ihr stand, doch wurde sie ihrer Berührung bald Herr und konnte seine Frage nach ihrem Befinden mit fester Stimme beantworten.

„Welch schönes Tier!“ sprach sie, nachdem die üblichen Redensarten gewechselt worden, und klopte „Luzifer“ schlanken Hals, der seinen feinen Kopf nach ihr herumwandte und sie mit großen, ernstigen Augen anblickte. Rut sah ihr lächelnd zu.

„Gefällt es dir?“ fragte er.

„Ganz ausgezeichnet; wo hast du es denn her?“

„Und sie trat zurück, um es besser sehen zu können.“

„Luzifer“ ist vorgestern aus England angekommen aus Lord Durells Gestüt. Es freut mich, daß er deinen Beifall hat, ich wollte ihn dir auch zu allererst vorführen. Sein erster Weg sollte nach Altenstein sein.“

Wie ein Schatzen glitt es da plötzlich über ihre Hüfte. Sie hatte aber dem Gegenstand den Besizer vergessen, seine Worte erst drachten ihre Gedanken wieder ins Gleichgewicht.

Ihm war diese Veränderung nicht entgangen und er lenkte nun das Gespräch in allereinerne Bahnen. Erante nach diesem und jenem.

### zum Besten des Volkes

zu arbeiten. Es ist darum mit Freuden zu begrüßen, daß nunmehr eine Organisation gegründet werden soll, die sich über das ganze Reich erstreckt, und die die Frauen für den Kampf gegen den Alkoholmißbrauch vorbereiten soll. Gelingt es der deutschen Frau, sich in diesem Kampfe eine Stellung zu erringen, wie sie die englische Frau schon seit Jahrzehnten inne hat, so dürfte der bis heute leider noch immer wenig erfolgreiche Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke bald Früchte zeitigen, die sich in Zahlen ausdrücken lassen. Nicht allein die Bekraft des Volkes, nicht seine Wirtschaftstellung allein sind von der Lösung dieses Problems abhängig, sondern auch jeder Kulturfortschritt. Die Frau wird hier ein Gebiet finden, auf dem sie ihre Kraft und ihr Talent, ihr Geschick und ihren Geist in gleicher Weise gebrauchen kann. D.

## Heer und Flotte.

— Das neue Linienschiff der Dreadnought-Klasse „Bosen“ ist von Kiel auf dem Wege um Skagen nach seiner Station Wilhelmshaven abgegangen. „Bosen“ und die vor acht Tagen nach Wilhelmshaven in See gegangene „Rheinland“ werden nach Beendigung der Herbstmanöver an Stelle von „Fähringen“ und „Wittelsbach“ in das erste Geschwader der Hochseeflotte eingestellt. Diese Schiffe bilden dann mit „Raffan“ und „Wettstein“ die erste vollständige Division der Dreadnoughts (größten Panzerschiffe).

— Die Außerdienststellung des Spezialschiffs für Küstenkunde „Grille“, der früheren ersten Königs- und Kaiserjacht, die bereits für den 19. August anberaumt gewesen, aber mit Rücksicht auf die Danziger Kaiserfeste dann hinausgeschoben wurde, ist jetzt in Wilhelmshaven erfolgt. Das Fahrzeug ist jetzt 63 Jahre alt (es wurde am 9. September 1857 bei Normand in Havre zu Wasser gelassen) und hielt am 3. Juni 1888 zum ersten Male Flagge und Wimpel. Den Winter über bleibt „Grille“ in der Meserve, um im Frühjahr von neuem für Admiralstabreisen unter die Flagge zu treten.

## Von Nah und fern.

### Ein bedeutsames Werk des Friedens.

Unter dem Vorhitz des französischen Ministers der öffentlichen Arbeiten, Millerand, wurde in Paris die zweite Internationale Konferenz der Techniker der Telegraphen- und Telephonverwaltungen eröffnet. Auf der Konferenz sind zweiundzwanzig Staaten vertreten. In der Rede, mit der der Verkehrsminister Millerand die Konferenz eröffnete, wird hervorgehoben, daß volle Einigung über ein bestimmtes, von allen Staaten einzuführendes Telephonsystem fürs erste nicht abzusehen sei, weil das in den meisten Staaten angewandte System der Vermittlung der Anschlüsse durch Handgriffe doch ebenso viel Anhänger zähle, wie das automatische oder halbautomatische System. Während man also noch einige Zeit Erfahrungen sammeln müsse, um mit den Vorschlägen auf Vereinfachung der technischen Einrichtungen in den Vermittlungsämtern hervorzutreten, könnte schon in absehbarer Zeit eine nähere Verständigung darüber erfolgen, wie im europäischen Telephonnetz mannigfache, dem internationalen Verkehr hinderliche Ungleichmäßigkeiten zu beseitigen seien.

### Ein unehrlicher Postassistent.

In der Nacht zum 1. September wurde auf dem Hauptpostamt zu Münster i. B. ein Wertpaket, das von der Sparkasse in Ostrop an die Landesbank in Münster adressiert war und 12 000 Mk. in barem Gelde enthielt, gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf den Postassistenten Sch. Dieser wurde einem Verhör unterworfen und gestand, das Paket entwendet zu haben. Bei einer Hausdurchsuchung fand man das Geld im Kleiderkranz verborgen. An der Summe fehlten nur 300 Mk. Sch. erklärte, daß er das Geld habe verwenden wollen, da er am 1. Oktober zum Militär eintreten sollte.

was ihm durch seine lange Abwesenheit aus der Gegend fremd war oder fremd geworden wäre Erna gab anfangs einfüßige Antworten, doch ließ ihr natürliches und unerzogenes Lächeln sie bald alles andre vergessen, als daß sie als Birkin dem Gast gegenüber schuldig sei, die Unterhaltung nicht ins Stocken geraten zu lassen.

„Also im vorigen Winter hast du dein erstes Debüt in der Gesellschaft gehalten,“ sagte Rut im Laufe des Gesprächs.

„Ja, ich bin aber nur in Privatgesellschaften, zu befreundeten Familien gegangen. Große Bälle habe ich noch nicht besucht, Papa wünschte es nicht.“

„In kleineren Kreisen unterhält man sich gewöhnlich am allerbesten,“ schaltete er ein.

„Ach herrlich!“ Und ein Rächeln erhellte ihre Hüfte in Erinnerung an die vergnüglichen Stunden.

„Und bei wem verkehrt ihr hier zumeist?“ forschte er weiter. „Ich wäre dir dankbar, wollest du mich ein wenig darüber orientieren, wo man Beluche zu machen hat, da ich nachgerade daran denken muß, mich hier einzuführen.“

„Ich bin eigentlich als ganz Fremder in die Heimat gekommen und kenne hier fast keinen Menschen mehr, außer meinen alten Freund Fuller.“

Sie nannte ihm einige auf dem Lande ansässige Familien und meinte dann: „In der Stadt haben wir weniger Verkehr, nur mit einigen kommen wir da hier zusammen. Mit Oberst Waff z. B. und Hauptmann Dödenberg. Bei Waffs sind zwei Töchter in meinem Alter und die tugendliche Frau Dödenberg hält sich

**Eisenbahnunfall durch Schuld der Passagiere.** Die leidige Gewohnheit, fahrende Eisenbahnzüge zu beschießen, hätte in Essen beinahe einen schweren Unfall zur Folge gehabt. Eine amtliche Meldung besagt: „Nachdem am 11. Uhr 49 Minuten der Personenzug (Honnef-Dortmund) auf Bahnhof Essen 25. zur Abfahrt sich in Bewegung gesetzt hatte, mußte er nochmals zum Halten gebrächt werden, weil sich Reisende auf den Treibbreitern befanden, die auf den fahrenden Zug gesprungen waren. Infolge dieses Haltens fuhr der unmittelbar hinter dem Personenzug 343 an den Bahnsteig vordringende Leertzug des Personenzuges 827 (Essen Hb.-Gatingen) auf den Schluss des Personenzuges. Vier Reisende sind leicht verletzt worden. Der Sachschaden ist sehr gering. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.“

**Explosion einer Scheune.** In Wilhelmshagen bei St. Völlen übernachteten im Mandat 25. Infanterieregiment in einer Scheune. Nachts brach ein Brand aus. Die Soldaten retteten nur das nackte Leben, sie ließen Monturen, Waffen und Munition zurück, wodurch eine Explosion entstand, die aber glücklicherweise keinen großen Schaden anrichtete.

**Durch Steinwürfe schwer verletzt.** In Wilhelmshagen in Mittelstranzen wurde der Lehrer Körper nachts auf dem Heimwege von halbwüchsigen Burschen mit Steinen geworfen und so schwer verletzt, daß er bewußtlos liegen blieb.

**Selbstmord durch Sturz vom Kirchturm.** Der zwanzigjährige Notariatsbuchhalter Reig hat sich in München Sonntag abend von der Kuppel des nördlichen Turms der Frauenkirche auf den Frauenplatz hinabgestürzt, wo er gerichtet liegt.

**Fünfmal in den Brunnen gekürzt.** In Niederzwebrach (Niederbayern) stürzte das fünfjährige Töchterchen eines Gastwirts in einen dreifüßigen Brunnen tiefen leeren Brunnenhohlraum hinab. Dreimal kletterte nun das Kind den steilen Schacht etwa die Hälfte empor, stürzte aber immer wieder in die Tiefe hinab. Erst nach zwei Stunden hörten die Eltern die Hilferufe ihres Kindes und ließen nun ein Seil hinab. Doch auch dieses riß, als das Kind sich schon in einer beträchtlichen Höhe befand, mitten durch, und abermals fiel das Kind auf den Boden des Brunnens hinab. Erst als ein heiziger Mann, der Postbote Wimmer, sich an einem Seile hinabließ, gelang es, das Kind unverletzt zu bergen. Trotz seinem fünfmaligen Absturz hat es nur einige ganz leichte Verletzungen erlitten.

**Revolververze im Wiener Justizpalast.** Im Wiener Justizpalast feuerte ein gewisser Alfred Schwarz einen Revolver ab. Ein Diener eilte auf ihn zu und nahm ihm den Revolver ab. Schwarz rief aus: „Hier haben Sie meinen Revolver und lassen Sie mich verhaften. Ich hätte ganz andere Absichten. Ich wollte Seine Erzellenz erschließen. Ich lasse mich nicht mehr umsonst einerkern, ich will vor die Geschworenen!“ Schwarz ist ein Kaufmann aus Gänns in Niederösterreich und hatte vor dem Obersten Gerichtshof einen Verurteilungsprozess verloren. Durch den Revolververze beabsichtigte er nur eine Kundgebung gegen das Urteil. Er hat niemanden verletzt und hat auch den Schuß nicht gegen eine bestimmte Person abgefeuert.

**Überschwemmung in Ungarn.** Infolge anhaltenden Regens hat der Gernabach das Gernatal überflutet und die Bahndämme mit allen Dämmern überflutet. Die Landstraße ist völlig weggeschwemmt, so daß der Verkehr unterbrochen ist. Im Gernatal sind fünf Häuser eingestürzt. Die Bahndämme bei Jahánica ist gleichfalls weggeschwemmt und der Bahnverkehr unterbrochen. Auch in anderen Ortschaften hat das Hochwasser großen Schaden angerichtet, durch die der Verkehr vollständig unterbrochen ist.

**Ausfahrungen holländischer Soldaten.** In Widdalburg in Holland kam es wegen einer Flasche Schnaps zwischen drei Infanteristen und drei Landwirtsöhnen, die sich weigerten, ihren Schnaps mit den Soldaten zu teilen, zu blutigem

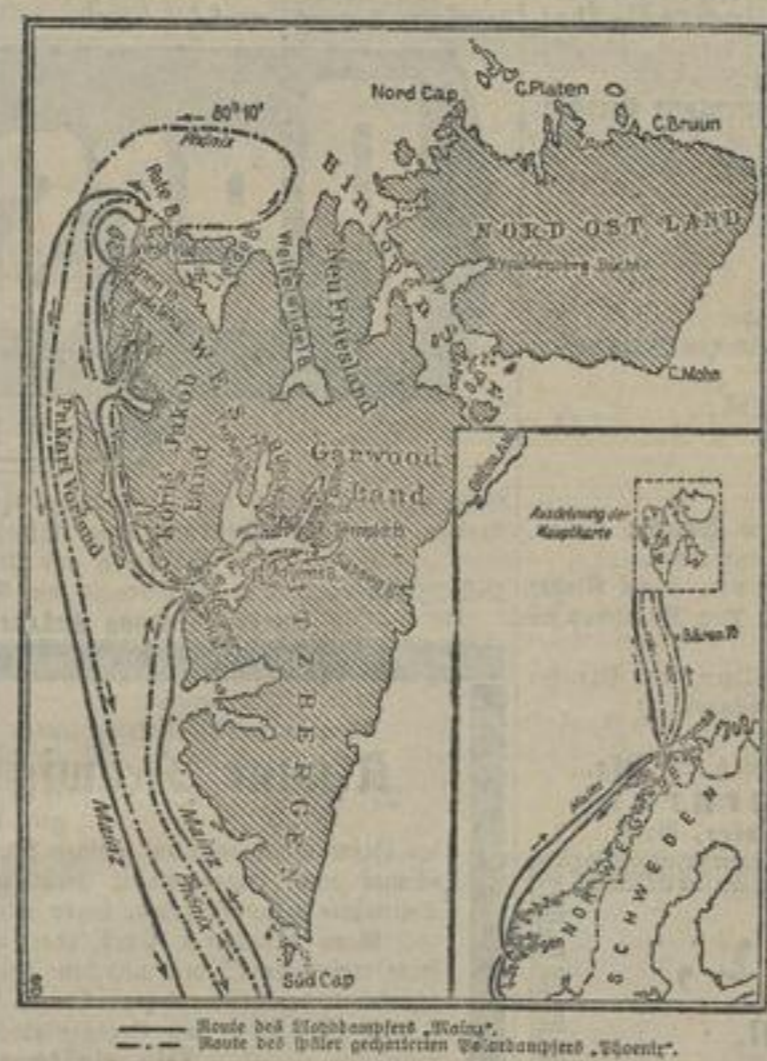
Streit. Die Soldaten griffen ihre Gegner mit dem Bajonett an und töteten einen der jungen Landwirte, worauf sie flüchteten. Sie wurden indes später verhaftet.

**Die Mache der „Schwarzen Hand“.** Nachts wurden die Einwohner des schlesischen Dörfchens Bellaro durch marderläutende Schreien eines Kindes geweckt. Sie fanden die dreijährige Grazia Rivolino mit Weiltieben im kleinen Körper blutüberströmt vor der offenen Tür der Parake der Eltern. Den dort Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick: Vater Rivolino, seine Frau und die andern fünf Kinder waren in ihrem Bett durch Weiltiebe im Schlaf erschlagen. Rivolino war vor kurzem mit seiner Familie aus Amerika zurückgekehrt,

mit einer Farbe gebrüht, der reichlich Karbolsäure hinzugelegt ist. Auf diese Weise sind die Leichname mit einem Mittel versehen, das für die meisten schädlichen Keime vernichtend wirkt.

### Luftschiffahrt.

— Den Besuchern des Flugplatzes Johannishal-Ablerhof bei Berlin wurde am 5. d. Mts. eine Überraschung bereitet. Gegen 1/6 Uhr unternahm Korsettentaplan Engelhard mit seinem Doppeldecker einen Überlandflug, der den Flieger bis nach Alt-Bienenide führte. Engelhard, der ungefähr 30 Kilometer zurückgelegt hat, sprach sich über die Fahrt sehr befriedigt aus. Obwohl in der Nähe des Bodens ein



### Karte zur Zeppelin-Studienreise nach Spitzbergen.

Die Studienreise der Zeppelin-Expedition nach Spitzbergen ist nun vollendet. Die Mitglieder der Expedition haben im ganzen 30 Tage im Eis des hohen Nordens zugebracht und während dieser Zeit die Überzeugung gewonnen, daß eine Luftschiffahrt zum Pol durchaus kein Ding der Unmöglichkeit ist. Die Expedition gelangte am Bord des Luftschiffes „Möln“ an die Ostküste Spitzbergens. Der nördlichste Punkt, den die „Möln“ erreichte, war indes nur die Gegend des Birgo-Datens; die eigentlichen Studienfahrten der Expedition wurden mit dem später gedachten norwegischen Luftschiff „Thöni“ unternommen, während die „Möln“ später nur als Material- und Proviantschiff diente. Der „Thöni“ drang mit seinen Passagieren bis zum 80. Grad vor und brachte sie dann nach Tromsø, wo sie wieder den Luftschiff besaßen.

wo er mit Mitgliedern der „Schwarzen Hand“ Streit gehabt hatte. Diese schworen, ihn und seine Familie, wo sie sich auch befinden möge, vom Erdboden zu vertilgen. Die Tat ruft Grauen und Entsetzen in ganz Italien hervor.

**Im Orkan angekommen.** Im Kreise Torpedos (Gouvernement Brest) hat ein Orkan schweren Schaden angerichtet und viele Dörfer vernichtet. Eine Anzahl Personen sind getötet worden.

**Überfall durch Zigeuner.** Der neunzehnjährige Sohn des Gutbesizers Klemenski hielt sich nachts in dem Gutshause zu Grodno in Rußland allein auf. Eine Zigeunerbande überfiel das Gutshaus und drang mit bewaffneter Hand gegen den jungen Mann vor. Klemenski verteidigte sich, so gut es ging, und suchte dann zu flüchten. Die Zigeuner verfolgten ihn aber und stießen ihn durch einen Schuß nieder. Durch die Schüsse aufmerksam geworden, eilte die Dienerschaft aus dem Nachbargrundstück zur Hilfe herbei. Die Zigeuner entkamen indes in der Dunkelheit.

**Bazillenfremde Banknoten.** Der alten Nationalbank in Washington gebührt, nach der „Tri. Sig.“, der Ruhm, die ersten gesundheitsunschädlichen, bazillenfremden Banknoten ausgegeben zu haben. Während das Schakamt der Ver. Staaten noch Versuche anstellt, ist ihr die Bank mit ihrem gesundheitsgemäßen Gelde zuvorgekommen. 50 000 Dollar in Noten, die von der Bank verausgabt wurden, sind

ziemlich starker Wind herrschte, fand er bereits in 300 Meter Höhe ruhigere Luftströmungen, so daß die Maschine fast ganz ohne Schwankungen dahinschwebte.

— Der deutsche Flugtechniker Euler hat eine Flugmaschine für militärische Zwecke gebaut, die ein Maschinengewehr aufnehmen kann.

# Die meisten der achtzehn Nationen, die an der seit längerer Zeit in Paris tagenden Konferenz über die Regelung der Luftschiffahrt teilnehmen, haben sich nunmehr zu den fünfzehn Fragen geküßert, die bezüglich der Regelung des zukünftigen Luftverkehrs aufgestellt worden sind. Die meisten Nationen sind einverstanden mit der Unterzeichnung von zwei Klassen von Luftschiffen, öffentlichen und privaten, wobei unter den ersteren alle Luftschiffe in militärischen oder andern Regierungsdiensten verstanden werden. Private Luftschiffe sollen nach den gebilligten Vorschriften eine Prüfung ablegen, ehe sie die Fliegerlaubnis erhalten. Einige Nationen gehen darin weiter und schlagen vor, daß sie bei jeder Fahrt verpflichtet sein sollen, ihre gesamten Papiere, darunter Gesundheitsatteste, Pässe, Vordbücher, Waffen usw. mit sich zu führen. Einstimmigkeit herrscht über das Verbot des Transports von Waffen und Explosivstoffen und auch von photographischen Apparaten und solchen für drahtlose Telegraphie. Alle Luftfahrzeuge sollen sichtbare und hörbare Signale geben können, um ihre Annäherung bemerkbar zu machen.

Deutschland wünscht außerdem, daß die Regierungen deutliche Landmarken errichten, damit die Luftschiffe die Grenzen nicht überschreiten. Ferner sollen landende Luftschiffe militärische Befestigungen oder Befahrgen vermeiden.

### Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit der interessanten Frage zu beschäftigen, wann ein Förster von seiner Waffe Gebrauch machen darf. In den Wäldern am Darz wird viel gewildert. Nachdem der Oberförster E. den Forstausseher B. auf einen gewissen E. aufmerksam gemacht und zur Vorsicht ermahnt hatte, erbielte der Forstausseher B. eines Abends E. im Walde. Da B. annahm, daß E. unter seinem Mantel ein Gewehr habe, forderte er ihn auf, stehen zu bleiben und sein Gewehr fortzuwerfen. E. leistete aber dieser Aufforderung keine Folge und lief in eine Schonung. Als der Forstausseher, der E. verfolgte, ein Knaden vernahm, glaubte er, E. könne sein Gewehr, und schuß auf E., der sofort zusammenbrach. Es wurde alsbald festgestellt, daß E. einen Schuß in den Unterleib erhalten hatte. Ein Gewehr fand man aber bei E. nicht. E. behauptete, überhaupt kein Gewehr gehabt zu haben; der Forstausseher vertrat hingegen den Standpunkt, E. habe wahrscheinlich einen Genossen gehabt, der mit dem Gewehr fortgelaufen sei. Als die Staatsanwaltschaft es ablehnte, strafrechtlich einzuschreiten, erhob E. gegen den Forstausseher Klage wegen Schandensüßes. Ede es aber zu einer Entschcheidung kam, erhob die königliche Regierung zugunsten des Forstaussehers den Konflikt und beantragte die Einstellung des gerichtlichen Verfahrens, da der Forstausseher nur seine Pflicht getan habe, er konnte annehmen, daß E. schießen werde, und durfte daher den Schuß abgeben. Das Oberverwaltungsgericht erachtete auch den Konflikt für begründet, stellte das gerichtliche Verfahren endgültig ein und nahm an, daß der Forstausseher unter den obwaltenden Umständen den verhältnismäßigen Schuß abgeben durfte. Im Hinblick auf das Gesetz vom 13. Februar 1884 ist nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts dann ein Konflikt für begründet zu erklären und das gerichtliche Verfahren einzustellen, wenn unzweifelhaft feststeht, daß Beamte sich einer Überschreitung oder Unterlassung einer ihnen obliegenden Amtshandlung nicht schuldig gemacht haben. Eine solche Überschreitung oder Unterlassung einer dem Forstausseher obliegenden Amtshandlung ist vorliegend verneint worden.

Berlin. Das Landgericht hat die Beschwerde des Regierungsrats Martin gegen den Beschluß des Charlottenburger Amtsgerichts, das sich weigerte, in der Privatbeschuldigungsklage gegen den verantwortlichen Redakteur der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“, Christian Saff, das Verfahren zu eröffnen, verworfen. In der Begründung heißt es, daß der Ausdrucks „dreifache Geschlechtsfälschung“, mit dem der Beklagte in einer Besprechung des Martin'schen Buches „Deutsche Nachschaber“ die Martin'sche Darstellung der Novembervorfälle des Jahres 1908 gekennzeichnet hatte, in der Form wohl scharf sei, daß der zugrunde liegende Gedanke in anderer Form aber kaum hätte ausgedrückt werden können. Der Ausdruck gehe über eine erlaubte Kritik nicht hinaus.

### Buntes Allerlei.

o Das größte Geschäft der Welt ist unstreitig das von Stewart u. Komp. in New York. In diesem Seiden-, Kleider-, Wäsche- und Handlungsgeschäft sind nahezu 2700 Personen beschäftigt. Der Jahresumsatz dieses Riesengeschäftes, dessen Direktor ein Jahresgehalt bezieht, das demjenigen des Präsidenten der Ver. Staaten gleichkommt und manches Ministergehalt übertrifft, wird auf zwanzig Millionen Dollar geschätzt, übertrifft also bei weitem den Gesamtumsatz manches mittleren Handelsplatzes.

immer lieber zu uns Mädchen als zu den verheirateten Damen.“

„Da scheint ihr ja hier einen besonders reichen Hior junger Damen zu haben; wie steht's denn nun mit den tanzbaren Herren, war daran kein Mangel?“

„Ach nein, durchaus nicht; es sind ja viele unverheiratete Offiziere in B., auch mehrere Juristen und Gutbesitzer. Am Tänzer hatten wir niemals Not.“

„Du sicherlich — er sah sie lächelnd an — das will ich wohl glauben. Und welche sind denn nun von den jungen Herren die nettesten — ich meine, bei denen man Besuche machen könnte?“

„Ich wüßte da keine besondere Ausnahme zu machen,“ entgegnete sie nach sekundlangem Nachdenken. „Es sind alles lebenswürdige Menschen.“

„Wirklich, das ist so überaus schmeichelhaft für diese Herren, indes — — meinst du nicht, daß vielleicht manch einer mit deinem Urteil nicht ganz zufrieden sein dürfte?“

„Nicht zufrieden? Ich dachte, mehr kann man doch nicht sagen, als daß alle lebenswürdig sind.“

„Nun, wie man's nimmt. Wenn nun z. B. einer oder der andre so ammannd wäre, zu verlangen, daß du ihn ganz besonders lebenswürdig finden solltest?“ Er deutete sich zu ihr nieder und sah ihr mit schelmischem Blick in die Augen. Erichson wandte sie das Köpfchen, aber die veräuzerliche Blide, die ihr plötzlich Stien und Wangen und sogar den weißen Hals rotig färbte, war ihm trotzdem nicht entgangen.

„Nun, dann wäre es eben nur eine gerechte Strafe für seine Annahmung,“ sprach sie, schnell gefast.

Da war er nun so klug wie vorher. Für diesmal war's also nichts mit der Auflösung.

Es konnte aufrichtig gemeint sein, daß Erna alle jungen Männer ihrer Bekanntheit gleich stellte, es konnte aber auch gerade das Gegenteil der Fall sein und sie durch das allgemeine Urteil kugertweise nur vermeiden haben, sich speziell auszusprechen.

Er traute ihr das keine Randver wohl zu. Ihr schien die Wendung, die das Gespräch genommen hatte, nicht zu beagen.

Er hatte heute entschieden Unglück bei ihr mit allem, was er sagte, und ärgerlich über seine Ungeklärtheit schwebte er ganz.

Sie war die erste, die die bereits peinliche Pause unterdrach.

„Wie artig dein Pferd sich führen läßt,“ sagte sie, sich nach demselben umwendend, nur, um etwas zu reden, und setzte mit einem kleinen Seutzer hinzu: „Wenn ich doch auch erst wieder reiten könnte. In ein paar Tagen, denke ich, werde ich's versuchen.“

„Dach ich dich dann begleiten?“

„Nein, ich reite am liebsten allein.“

„Auch noch nach dem nettesten Unfall? Das wäre ja tollkühn und hieße die Gefahr geradezu herausfordern!“ rief er, ein wenig gereizt durch die kurze Abweisung. „Bist du so ängstlicher Natur?“ höhnte sie. „Sicherlich nicht in betreff meiner Person, aber — für dich!“ setzte er leise und schnell hinzu.

„Danke für die Fürsorge, aber mich verlangt nicht danach.“

Sie war bis in die Rippen erbliht, und ihre Mundwinkel bebten in mühsam verhaltener Erregung.

Instinktiv fühlte sie seinen Blick auf sich ruhen, in dem ein seltsames Gemisch von Liebe, Ärger und Besorgnis zum Ausdruck kam, fühlte ihn mit steigendem Unbehagen und empfand es daher wie eine Erlösung, als bei einer Wiegung des Beuges die Tante und Hanna ihnen gegenüberstanden.

Die beiden hatten natürlich keine Ahnung von Kurts Anwesenheit und waren nur zu einem Spaziergange durch den Park, wo sie Erna wußten, aufgebrochen.

Nun trafen sie so plötzlich aufeinander, daß Erna sowohl wie ihr Vater nicht mehr Zeit fanden, ihre Mienen zu ändern, in denen noch deutliche Spuren der Erregung zu lesen waren. Diese blieben denn auch nicht unbemerkt, und besonders hatte Hanna mit schnellem Blick die Situation erfasst.

Da mußte entliehen etwas vorgefallen sein, und daß das Vorgefallene nicht angenehmer Natur, stand deutlich genug auf Ernas trotzig aufgeworfener Wippe und auf der düster gefalteten Stirn des jungen Mannes.

Das sah sie ja vorrefflich in ihre Pläne, und wenn Erna so fortfuhr, brauchte sie nicht viel zu tun, dann löste sich das Ganze von selbst, wie sie es erwünschte und erjann.

Auch Tante Lotchen, die in allem, was die beiden da vor ihr betrat, merkwürdig scharf- und hellsehend geworden war, machte die gleiche Be-

obachtung und ihr sorgendes Herz geriet in tausend Angsten.

Kurt hatte sich zuerst gefast und mit chevaleresker Lebenswürdigkeit die Damen begrüßt.

„Luchter“ wurde aufs neue bewundert und ganz besonders war es Hanna, die verschwenderisches Lob spendete, wie es ihr auch ganz allein gelang, vollständige Unbefangenheit zur Schau zu tragen.

Tante Lotchen wart dann und wann einen besorgten Blick auf ihre Nichte, die schweigend ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihre Dogge konzentriert zu haben schien, der sie lieblos den großen Kopf freischelte.

Inzwischen eilte vom Schlosse ein Diener herbei, um Kurt das Pferd abzunehmen.

Kurt rief dem Diener nach, nicht absteigen zu lassen und entschuldigte sich, als die alte Dame lebhaft gegen einen solch kurzen Besuch protestierte, mit einer geschäftlichen Angelegenheit, die ihn nötige, in einer Stunde wieder zu Hause zu sein. Er habe sich eben nur von dem Wohlbestinden der Damen überzeugen wollen.

Als er sich dann verabschiedet hatte, konnte die Tante ihre angsterfüllte Neugier nicht länger beherrschen.

„Nun sage bloß, Kind, was hat's denn gegeben?“ befragte sie dieselbe. „Ihr sahst ja beide ganz verstört aus, als wir euch vordin trafen.“

„Sagen wir aufgeregt, Tante,“ fiel Hanna ein, „das ist doch wahrlich kein Wunder, wenn man ein angeheubtes Brautpaar bei einem Teie-a-lete sieht.“

(Fortsetzung folgt.)

Dienstag, den 13. September 1910:  
**Viehmarkt in Pulsnitz.**

Ursprungsestaniffe sind mitzubringen.

**Holzversteigerung.**

12. September 1910, vorm. 10 Uhr, **Krusdorf, Gashof „Zur guten Hoffnung“.** Kiefer, Buche, Kiefer, Brennscheite, Brennknauppel, Aeste, Schlagreifig, Langhaufen, Stöcke. Aufbereitet: einzeln in Abt. 1-54 (Masseney), Kahlschläge in Abt. 66, 70, 76 (Fischbacher Wald), Wegeauftrieb Abt. 62, 63 (Fischbacher Wald), einzeln in Abt. 59-64, 66-74, 76-91, 93 (Fischbacher Wald).

Die Brennholzer kommen vor 1 Uhr nicht zum Ausgebot. — 13. September 1910, vorm. 1/11 Uhr, **Großharthau, Alingers Gashof.** Brennscheite, Brennknauppel, Aeste, Stöcke. Aufbereitet: einzeln in Abt. 1-54, Durchforstungen Abt. 25 und 31, Kahlschlag Abt. 12 (Masseney). Königl. Forstrevierverwaltung Fischbach, 5. Sept. 1910. Königl. Forstrentamt Dresden.



**Turnverein.**

Sonntag den 11. September d. J. gedenkt der Verein sein **45jähriges Stiftungsfest**

durch **Schauturnen und Ball** zu feiern. Die Festordnung ist folgende: Mittags 1 Uhr: Versammlung der Kinder und Vereinsangehörige in der **Bierhalle** (Bilke).

Zug nach dem **Niederdorf**, zurück nach dem **Turnplatz**. Dasselbst:

- a. Turnen der Mädchen (Halle);
- b. „ „ Knaben (Turnplatz);
- c. Vereinsturnen (Mitglieder und Jünglinge);
- d. 1/6 Uhr Abmarsch nach dem **Ball-Local Gashof zum Deutschen Haus**;
- e. zwischen 9 bis 10 Uhr Reigen: a) der Turner, b) der Turnerinnen.

Schulpflichtige Kinder, außer den turnenden Kindern, haben **Kein**, sowie Kinder unter 6 Jahren nur in Begleitung ihrer Eltern Zutritt in die Halle. Den Anordnungen der Turnratsmitglieder ist ohne weiteres Folge zu leisten. Der geehrte Gemeinderat, Schulvorstand, das Lehrerkollegium, Eltern und Erzieher der Kinder, sowie die Vereinsangehörigen werden hierzu freundlichst eingeladen. Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen.

Anfang des **Balles 6 Uhr.**

Eintritt **20 Pfg.**  
**Der Turnrat.**  
Arth. Gebler, Vors.

**Bahn-Atelier,**  
Dentist **Alw. Sonnenschein,**

**Großröhrsdorf, Bischofswerdaerstr. 105**

empfiehlt sich zur sachgemäßen Anfertigung von **künstlichen Zähnen, Plomben, Umfassungen**

von **unbrauchbaren Gedissen**, Reparaturen in nur gediegener Ausführung zu mäßigen Preisen. Zahnziehen in Brill. Betäubung (schmerzlos).

NB. Meine **20jährige Fachtätigkeit** auf dem Gebiete der modernen Zahntechnik, sowie meine seit Jahren in **Dresden** bestehende wohlrenommierte Zahn-Praxis bürgt für sorgfältige Arbeit. Persönliche Behandlung **Dienstag, Donnerstag von 8-7 Uhr, Sonntag von 8-2 Uhr.**

**Wie schützt man sich vor Magenleiden?!**

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich vorzubeugen und energig entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des **Dr. Engel'schen Nectar.**

Dem **ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung** bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

**Dr. Engel'schen Nectar.**

Dieser Nectar, aus reifen und vorzüglich befundenen Kräuterästen mit gutem Wein bereitet, ist infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschränkt ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Gallebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des **Dr. Engel'schen Nectar** für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches **Vorbeugemittel** gegen **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung.** Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder **Stuhlverstopfung** noch **Beklemmung** noch **Kollischmerzen** noch **Herzklopfen** aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhindert also Schlaflosigkeit, Gemüthsverdringung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar **Frohinn und Lebenslust.**

Nectar ist zu haben in Flaschen zu **Mark 1,50** und **2,-** in **Bretzig** beim Kaufmann **Theodor Horn** und in den Apotheken von **Großröhrsdorf, Bischofswerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Ramenz u. s. w.** sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsens in den Apotheken.

Kuch verschendet auf Belangen die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig**, im **Groß-Verkauf** Nectar gegen Rücknahme oder Vereinfachung des entfallenden Leases zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

**Dr. Engel'schen Nectar.**

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Weiss 200,0, Malagawein 200,0, Weinspelt 50,0, Olivenöl 100,0, Rosmarin 50,0, Ebereschenschale 100,0, Narkott 200,0, Kupferblei 20,0, Wacholderbeeren 20,0, Wermuthkraut 20,0, Senf, Zimt, Nelkenzwiesel, Engwurz, Kalmuswurzel, Kamillen u. s. w. Diese Bestandteile möge man!

**Meine Sprechstunde**

findet von jetzt an statt:  
Wochentags, wie bisher, von **1/2 1-2 Uhr** nachmittags,  
Sonntags nur von **1/2 8-10 Uhr** vormittags.

**Großröhrsdorf. Dr. med. Reinicke.**

**Gardinen und Spitzen,  
Kleider- und Blusenstoffe**

in großer Auswahl empfiehlt billigt **H. Schözel, Nr. 75.**

das moderne  
**Persil**  
Waschmittel  
wäscht in halber Zeit.  
Billigst im Gebrauch.  
Urschädlichkeit garantiert.  
Henkel & Co., Düsseldorf,  
auch der weltbekannten  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Verfreier.**

wenn auch geschäftlich ohne Erfahrung, aber mit Bekanntschaft und Zutritt in vornehmeren Kreisen wird zum **Verkauf von Spezial-Weinen** gegen Fixum und hohe Provision für **Bretzig** und Umgebung sofort aufgenommen.

Reflektanten wollen ihre Offerte an die Gesellschaft **Cokajer Weinproduzenten A. G. Vertriebs-Abteilung Budapest, U. Lipót-körut 2** einbringen.

Allen denen, die unserer teuren Entschlafenen Frau  
**Alwine Hedwig verw. Freudenberg**

geb. Philipp

bei ihrem Heimgange zur ewigen Ruhe durch Wort und Schrift, durch Blumen-schmuck und leichtes Geleit geehrt und uns bei dem schweren Verluste tröstende Teilnahme bekundet haben, sagen wir tiefgefühlten, herzlichsten Dank.

Sanz besonderen Dank aber dem hochgeehrten Herrn Pastor Kränkel für seine tröstlichen Worte und den lieben Nachbarn für die der teuren Entschlafenen bewiesenen letzten Ehren.

Bretzig, am Begräbnistage, den 5. September 1910.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

**Kgl. Sächs. Militärverein**

„**Bazonia**“  
Morgen **Sonntag** nachm. 5 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

**Frw. Feuerwehr.**

Morgen **Sonntag** früh 6 Uhr  
**Uebung.**  
Das **Kommando.**



**H. V.**

Heute **Sonntag**, den 10. **September** abends **1/9 Uhr**  
**Monats-**  
**Versammlung.**  
Recht zahlreichem Erscheinen sieht entgegen d. V.

**Jugendverein.**

**Sonntag**, den 11. **Sept.** feiert der **Bruderverein Hauswalde** im **Gashof** zum goldenen **20ten** ein **Ball-Veranstalten**, zu welchem wir einladen worden sind. **Anfang 4 Uhr.** Um zahlreichem **Beteiligung** ersucht d. V.

**Radfahrerklub  
Großröhrsdorf.**

Heute **Sonntag** abends **1/9 Uhr**  
**Monatsversammlung**  
im **Grünen Baum.**  
Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen d. V.

**Carmol tut wohl**

bei **Rheumatismus, Gicht, Schias, Gelenkschub, Kopf- und Zahnschmerzen, Carmol** (Karmelitergriff) **Flasche 60 Pfennig** und **1 Mark.** Man hüte sich aber ähnlich klingende Präparate zu kaufen, da wir Unzufriedenen das **Geld** für **Versuchsflosche** zurückgeben. Zu haben bei: **Th. Horn, Drogerie.**  
**Carmol-Fabrik Rheinsberg (Mark).**

**Schürzen-Näherinnen**

für **Fabrik- und Heimarbeit** suchen  
**Gotthold Gebler & Sohn.**

**Lukrativer Weltartikel**

**Käuflich für jedermann** soll an **intellig. solventen Herrn** für jeden Ort als **Neinverkauf** vergeb. werden. Zur **Lagerübernahme** gehören **150-200 M.** **Setzungserkläre** übern. die **Fabrik. Off. sub R. 12613 Haasenstein & Vogler, A. G., Leipzig.**

**Kakao,**

garantirt rein, nur **95 Pfg. das Pfund,** empfiehlt **Theodor Horn.**

**Milde & Höhne,**

**Grossröhrsdorfer Möbelmagazin,** empfiehlt zu **äußersten Preisen**

**Möbel aller Art**

- in feinkster Ausführung, ferner
- Spiegel (moderne Trumeau)
  - Stühle
  - Borstur-Barberoben
  - Kleiderländer
  - Bürstenländer
  - Salonsäulen
  - Kauchtische
  - Serviertische
  - Handtuchländer u. Halter
  - Garbinenleihen
  - Witrogenstangen
  - Portierenstangen
  - Bilder usw. usw.
- Teilzahlung gern gestattet.

**Selbstgeber**

gibt **Darlehen** an **Ähere Personen** gegen **Ratenrückzahlung** in jeder Höhe, **gefehlige Zinsen.** **Hypotheken-Anträge** zur **1., 2. und 3. Stelleerwünscht.** Durch das **Bank- und Hypotheken-Bureau Nürnberg, Räderstr. 6.** **Vertreter** gesucht. — **Rückporto** beifügen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus

Sizilianische Hochzeit.

Erzählung von E. Velt.

(Nachdruck verboten.)

Eine leichte Dünung am Gestade von Faro. Das Wasser in der Bucht hat einen tiefen, schwarzblauen Ton, und wo die Wellen anschlagen, bilden sich weiße Schaumkämme, die sich in Spitzengekräusel verlaufen. Die Kastanienuwälder der Calabrischen Küste rauschen im Wind, die Delbäume beugen sich, und ihr Grün wird leuchtender. Die Agaven und Fiquedinen schimmern in Hellgrün; der Orangenduft liegt süß und schwer in der Luft. Die Sonne will untergehen. Rote Glut flammt im Süden am Himmel; der Widerschein fängt sich in den Glaswänden der großen Laterne an der Punta. Schloß Scilla auf dem Vorgebirge ragt stolz über die Stadt empor, Bagnara und das helle Palmi glänzen noch einmal auf, und die Umrisse des Monte S. Elia werden scharf, gleich

denen des Berges Cici auf der Trinacria. — Sie sehen das nicht, die an diesem Sonntag Hochzeit feiern in den Lauben vor der Trattoria Pelora. Fortunato Carofratello blickt in die Augen von Agata Scogna, mit der er heute zusammengegeben ist. Die Gäste trinken Wein von Scilla, der feurig durch die Adern geht. Mandolinenslang und Sang übertönen das grollendere Rauschen des Wassers und das schärfere Pfeifen des Windes. — Fortunato und Agata sitzen Hand in Hand. Ihr schwarzer Kopf ist geneigt. Orangenblüten mit frischem Grün hat sie ins Haar gesteckt, an der Brust duften dunkelrote Rosen. Auf seinem Gesicht ist ein Strahlen. „Du bist schön,“ sagt er, „wie die heilige Frau im Dom von Catania, und Du wirst die Schönste sein in Pace.“



Strandleben am Seeleg in Bad Ahlbeck an der Ostsee.

Sie hebt die Sonnenaugen; das Weis glänzt bläulich um das Schwarz der Sterne. „Du bist kühn, mein Fortunato. Alle Fische rühmen Deinen Mut.“

„Du sollst es haben wie eine Königin!“ flüstert Fortunato.

„Und Du bist mein Herr! Kehrt Du beim, steh' ich an der Schwelle und warte auf Dich!“ sagt Agata. Da kommt ein Schatten auf sein Gesicht; die starken Brauen über der gebeugten Nase ziehen sich zusammen. Noch leiser fragt er: „Und wenn es mich einmal befiel, im Sturm, drauhen?“

„Dann,“ sie hebt die abfallenden Rosenblätter in ihrer hohlen Hand, „kam' ich Dir noch, noch in derselben Stunde!“ Sie bläst über die Blätter, da fliegen sie wie Schmetterlinge auf Fortunatos Stirn.

Hui! ein kalter, pfeifender Windstoß; aber sie sind warm von Liebe, Wein und Reden und Singen. Und die bunten Papierlaternen, die an den Holzgerüsten hängen, werden von sinken Händen angezündet: Zudende Lichter, rot, grün, blau über Köpfen und Gesichtern. Ein Geruch von in Del gebratenem Fisch und Fleisch kommt mit Aufdringlichkeit aus der offenen Tür der Osteria.

Filippe Scogna, der Brautvater, zieht den Duft mit weiten Nasenflügeln ein: „Oh, der läßt draußgeh'n, der Schwiegerjohn — oh, Santa? Und wenn sein reicher Vatersbruder nicht gestorben wäre, säße er da nicht Hand in Hand mit unserm Coccola.“

„Hochzeit ist doch nur einmal,“ meint sie. Fratello Benvenuto hört es. Er sieht die blutroten Korallen auf der matt gelblichen Haut der Braut, und den Silberkranz neben den roten Rosen an ihrer Brust. Wie legt der Kopf schon auf dem Hals, wie hübsch kränkeln sich die Vöckchen im Nacken. Er hat ihr als sein Angebinde das Bild der heiligen Agata, der Schutzpatronin, gebracht, recht bunt in Farben. Seine Hand hat sie mit ihren frischen Rippen berührt. Auf dem Holzstisch, der nur vor dem Plaze des jungen Ehepaares gedeckt ist, liegt ein rot und weiß gestiftes Tuch, das die Badrona aus ihrer Truhe zu Ehren des Tages geholt hat. Maurische Motive sind darin, er staunt. Unter einem schwebelnden Taubenpaar, das längst vermoderte Hände einer flehigen Stickerin schufen, schimmert sein Geschenk, das Abbild der Tugendhaften, Gequälten, zartweiß mit rosa Vöckchen. Immer sah Benvenuto in der holdseligen Agata Scogna, die ihre Eltern wegen ihrer Treue für Fortunato anwält und peiniget, etwas von ihrer Namensheiligen. Nun nimmt er plötzlich dem Nachbar die Gitarre und lacht fröhlich. Alle Falten in seinem Gesicht sind lebendig.

Vom Herd her setzt sich ein Zug in Bewegung, hoch halten der Badrone, sein Sohn und die kleine Conzettina die Schäl-eln. Da sind die Frutti di Mare, der Reis mit den Dübner-

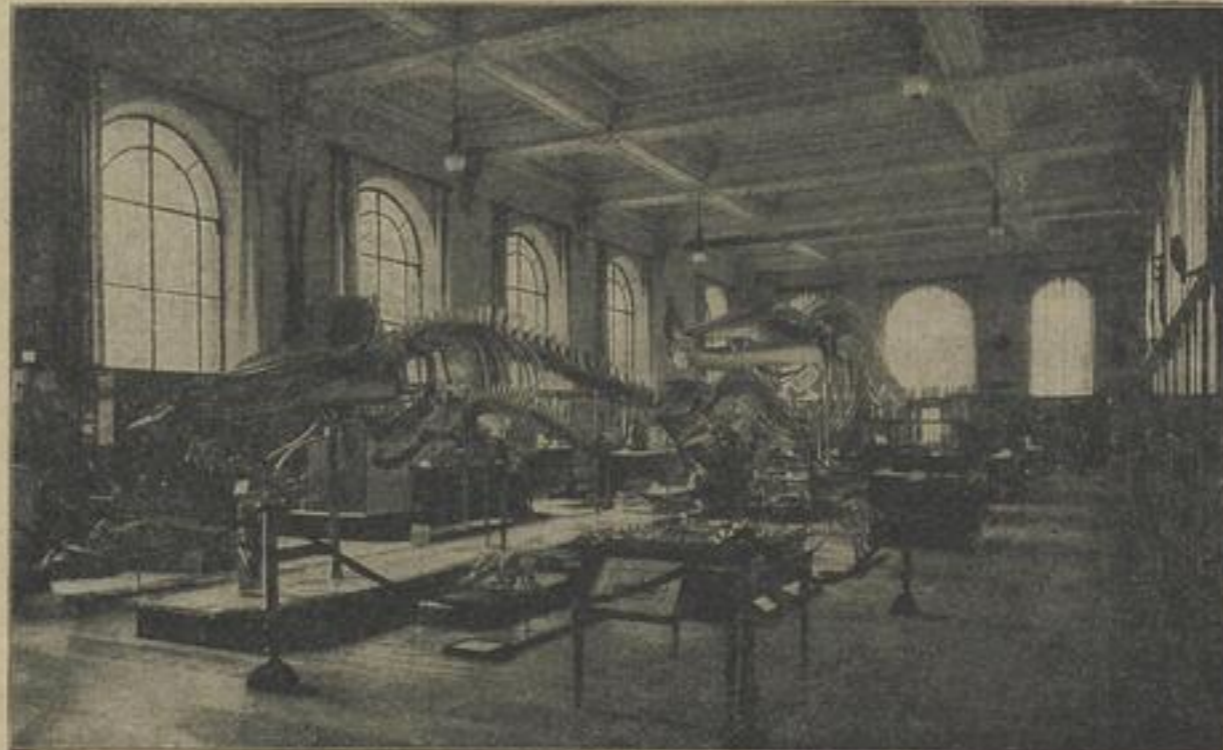
Die Papierlaternen schwanke von Windstößen, aber ins Haus gehen wollen sie noch nicht.

Hui! Nun kommt der Sturm! Sie schauen alle auf. Es hallte im Wind ganz wie ein menschlicher Schrei. Na, was der

Das Barbara-Uttmann-Denkmal in Eiterlein im Erzgebirge, eine Schöpfung des Bildhauers J. Pfeifer, das vor wenigen Tagen enthüllt wurde. Barbara Uttmann, geb. v. Eiterlein, führte 1661 im Erzgebirge das Spigen-Köppeln ein, das sie von einer um ihres Glaubens willen aus der Heimat vertriebenen Protestantin erlernt haben soll. Sie starb 1575 im Alter von 61 Jahren in Annaberg, wo sie noch im Gedächtnis der Bevölkerung lebt.



für Melodien weih, denen kann die Mandoline nicht nach. Aber nochmal! Und jetzt klingt's deutlich: „Hilf! Hilf!“ und dann kommen hastige Schritte über den Weg. Auf die Hochzeitstafel in der Weinblatlaube stürzt es zu: „Schützt! Schützt! Er will mich ermorden!“ und zwischen das Hochzeitspaar an der Spitze und den Frater drängt sich eine Frauengestalt. Ihr Haar fliegt und ihr Atem keucht. Und auf den Boden hin duckt sie sich. „Schützt mich! Schützt mich!“ Sie reckt den Arm aus.



Wid in den großen Schauffaal mit Wal-fisch- und zahlreichen anderen Skeletten des ozeanographischen Museums in Monaco. Nach dem Wunsche seines Begründers und Erbauers, des Fürsten von Monaco, soll das ozeanographische Museum nicht nur der Schaulust und Belehrung des reisenden Publikums dienen und nicht nur den biologischen Wissenschaften im allgemeinen, wie der Tiefseeforschung im besondern neue Freunde und Anhänger werden, es soll zugleich eine internationale Forschungshütte sein und als solche ausnahmslos allen Gelehrten, die sich mit der Ergründung der Geheimnisse des Meeres befassen, seine toten und lebenden Sammlungen wie seine Laboratorien zu ernstern Forschungszwecken zur Verfügung stellen.

lebern und Sahnenkämmen, die Spaghetti und das Hammelfleisch mit Knoblauch, und der stolze, gemästete Kapoun, und Früchte, goldig schimmernd, hochgetürmt. Und der Orangenduft und der von den Mimosen ist verdrängt.

„Da! Da!“ Und dann kriecht sie in sich zusammen und saßt nach der Hand der jungen Frau. „Barmherzigkeit!“ Man gewahrt, wie da, wo der letzte Lichtschein vom Dunkel aufgelogen wird, eine andere Gestalt auftaucht, und in ihrer

Sand blüht es, — ein Dolch — und das wilde, verzerrte Gesicht ist das von Salvatore Dagala, den sie sämtlich kennen. Er kam erst von den Soldaten zurück, ein Kaufbold, der seinen Vater in dem kleinen Weinberg, der bei La Grotta liegt, arbeiten läßt, und selber müßig geht, und in allen Oestrien zwischen Pace und Pace zu finden ist.

Agata hat das dreizwifelige Seidentuch mit den bunten gewirkten Rosen und dem schönen Blättermuster, das sie von Fortunato als Hochzeitsumhang erhalten hat, über das Mädchen geworfen. So ist sie zwischen ihren Röcken und der braunen Kette ganz geborgen.

„Geh' sie herauß!“ brüllt Salvatore und tritt in den vollen Lichtschein, „die Verfluchte!“

Fortunato zeigt seine weißen Zähne und lacht. Venenuto sagt: „Du kommst spät zur Hochzeitsfeier, und Du vergißt den Gruß und den Wunsch für die Vermählten, Salvatore!“

„Wo ist sie? Geh' sie herauß! Laßt mich ins Haus! Die Terefina will ich haben!“

Aber da stehen die Gäste alle auf und drängen ihn zurück; Fortunato allein bleibt mit der jungen Frau sitzen.

„Wir haben keine Terefina geladen. Wie können wir sie Dir geben? Und Du bist auch nicht gebeten, Salvatore, soviel ich weiß! Denn ich richte die Hochzeit aus. Steh' den Dolch fort und geh' heim, nach La Grotta.“

Sie laden alle, und ein Chorus singt: „Geh' heim nach La Grotta!“ und hell auf steigt die Stimme der Manuela: „Salvatore Dagala stellt allen Frauen und Mädchen nach. Warum läuft er mit dem Dolch herum? Wenn ihn die Eine nicht mag, sind andere da für den wilden Soldaten!“

Salvatore schleudert seinen Hut, der ihm im Nacken sitzt, in das Dunkel und steckt den Dolch in die Tasche.

„Da, jetzt! Ich bin ruhig. Ich will nur die Terefina fragen, warum sie mich gemarrt hat und eine andere ist, als wie sie war, jetzt, wo ich nach Hause komme.“

Da steht Fortunato langsam auf und stützt die Hand auf den Stuhl, auf dem seine Agata sitzt: „Salvatore, geh' nach Hause! Wenn die Terefina hier wäre, würde ich sie Dir auch nicht ausliefern. Du siehst, meine Freunde sind um mich. Und nun hör' unsere Feier nicht länger!“

Salvatore schüttelte die Faust. „Dein Fest nicht hören? Wort's ab!“ Ins Dunkel taucht er, und Gelächter klingt ihm nach.

„Jo t'amo! io t'amo!“ krällert Manuela, führt das Glas zum Munde und schaut Cesare an, und der nimmt das Lied noch einmal auf.

Die junge Frau beugt sich herab und befreit die knieende Terefina von dem Tuche. Man trägt ihr einen Stuhl her, bringt ihr zu trinken und zu essen. Sie schüttelt den Kopf und ordnet die schwere Haarmasse mit einem Griff.

„Laßt mich, ich habe ein Grauen!“ Dann schaudert sie. „Fühlt Ihr alle den Wind nicht? Das Meer ist wild! Und Regen wird bald da sein.“

Und wieder klingen und singen Mandolinen und Gitarren und sie tanzen.

„Wo ist unser Stern?“ fragt Agata ihren Mann, als sie aus der Laube hinaustraten. Am Firmament blißen nur wenige. „Da?“ „Rein, dort!“

„Die Bissagi her!“ ruft der junge Ehemann. „Wer will uns das Geleit geben?“

Sie wollen es alle, denn sie wohnen in den Ortshäusern an der Küste und in Pace selber. Der Badrone und seine Familie scharen sich um die Abschiednehmenden. Und Sinora Beloro lästert zu Agata hin: „Dio vi dia buona fortune, tre di maschi e femine una“ — drei Söhne und eine Tochter wünscht sie ihr, denn die Mädchen gelten nicht soviel wie die Knaben.

Die Solawagen mit ihrer bunten Malerei und den vorgepannten Maulfellen und Grantieren werden bestiegen; das Paar, die Hochzeitseltern, die anderen Alten nehmen die Sitze ein. Da tritt Terefina heran und hebt ihr blaßes Gesicht. „Ich bin aus San Giovanni! Kann heute nicht mehr heim. Ich fürchte mich auch. Laßt mich mitgehen.“

„Fahren sollst Du mit uns!“ sagt Agata und reißt ihr die Hand, und sie bekommt den Sitz, auf den Venenuto verzichtet hat, weil er das Riechgefäßer von Fortunato und Agata nicht eindämmen will. Die Fußgänger drängen sich dicht um die Gefährte, es ist ein stattliches Geleit; Lachen, Singen und Klimpfern schallt aus dem Hause. Wer spürt den Wind? Der Wein von Scilla und die Lustigkeit hält sie alle warm.

Schwere Tropfen fallen, als man in die Strahlen von Pace kommt. Nun wird es noch einmal hochzeitlich laut. Es ist helle Lustigkeit, und die mag die Schlafenden in den Häusern wecken und den Nachbarn sagen, daß das junge Paar einzieht. Es knirscht und rasselt an den kleinen weißen Häusern, was lose ist; Kiegel, die nicht geschlossen sind, klirren.

„Ehiva Fortunato und Agata!“ sie brüllen es fast, die Weiber freischen in hellen Tönen. Man muß laut sein, sonst wäre es keine richtige Feier.

Und da ist das kleine Haus der Neuvermählten. Lichter flammen auf. Die Nachbarn sind zum Empfang da. Blumen-gewinde hat man an die Pfosten der Tür genagelt und Fächchen aus Bavier, das im Winde leise raschelt, flattern darüber. Kinder huschen herbei und streuen Blumen und Grün von Lorbeer und Kostanien auf den Weg. Fest umschlungen hält Fortunato sein junges Weib, und lächelnd, ganz langsam, gehen sie dahin, die Freunde genießend, glücksbewußt.

„Welch ein schönes Paar!“ „Seid geegnet!“ Euch haben die Heiligen lieb!“ „Cent anni e maschi figli!“ (Werdet hundert Jahre alt und habt Knaben!) schwagen sie durcheinander, die Leute aus der engen Gasse und die Gäste, die bis hierher mitgekommen sind. Cesare Vella stimmt einen fecken Hochzeitsgesang an, in den fallen zum Schluß viele Stimmen ein. Dann tritt Venenuto vor: „Die Heiligen mit Euch, meine Kinder! Deine Schutzpatronin lächle auf Dich herab, Agata.“

Nun der letzte Schritt über die Schwelle. Sein schönes Weib, das den Kopf gesenkt hat, an sich pressend, dreht sich Fortunato um. „Danke Euch, Freunde! Danke! Und morgen feiern wir wieder!“

„So nicht! Anders!“ ruft da eine rauhe Stimme aus dem Dunkel. Es blüht auf, knast. Zu Füßen von Agata, auf die blumenbestreute Schwelle stürzt Fortunato. Ihrem gelenden Schreie tönen andere nach, man drängt herbei — will ihn emporreißen. Die Lichtflümpchen, die dem Eingang leuchteten, hält man schwankend in ätternenden Händen. — Starr sind die Augen, die noch eben geblüht, stumm der Mund, der gelacht. Der Grater tritt heran, er ist ein Kundiger. Das Herz schlägt nicht mehr, und sie verstehen seinen hoffnungslosen Waid. Agata wühlt mit beiden Händen in ihrem Saar, die weißen Blumen fallen auf ihren Toten. Wirt sieht sie umher.

„Fortunato, wach auf!“ bittet sie. „wach auf! Sprich! Rede doch!“ und sie nimmt seine beiden Hände.

Aus der Bestürzung der anderen kommt jetzt die Frage: „Wer?“ Und wie man Terefina gewahrt, die an der Wand lehnt, die Rüge angstvoll verzerrt, wird der Name „Salvatore“ geflüstert.

Man trägt den Erdschollen hinein auf das mit Blumen bestreute Lager, über das sein rotes Blut langsam sidert. „Witten ins Herz!“ sagt der Kapuziner, und sie wiederholen es leise, angstvoll, alle, die sich da nachdrängen in das hochzeitliche Himmer, wie sie vorhin die gelungenen Verse wiederholt haben.

Agata schreit nicht, sie ist weiß, und aus ihren Augen kommt ein Glühen. „Er muß, er soll wieder aufwachen!“ flüstert sie. „Fratello, meine Heilige muß es wollen, Sant Agata!“ Und Venenuto hat keinen Rat, die herkömmlichen Totengebete zu beginnen. Er weiß nicht, ob sich das junge Geschöpf da mit trozigem Willen der Wahrheit verschließt, ob ihr Verstand in die Irre geht.

Ganz still ist es. Die Lachen und Lachten, rühren sich nicht, sie stehen eng aneinandergedrückt in dem Raum, wo die Blumen duften, bis hinaus ins Dunkel der Straße, wo Terefina jetzt mit den Händen gegen ihre Brust schlägt und wimmert: „Ich hab's verschuldet! Alle Heiligen! Ich!“

Und Cesare und Manuela meiden sich mit den Blicken. Da — ein Wanken, ein Schwanken! Ein allgemeiner Aufschrei. Venenuto saßt nach seiner Stirn — ein Erdstoß? und noch einer? Nun ist's ein Kreischen, nun stürmen sie der Tür zu, ins Dunkel hin. „Erdbeben! Erdbeben!“ „Aedibus in nostris“ beginnt der Eremit — da rasselt und prasselt es, von einer neuen, wildschwankenden Bewegung erfasst, hebt sich der Boden. Und über den toten Hochzeiter und die Lebenden, die im schwachen Kerzenlicht Wimmernden, und die im Dunkel Hintretenden, stürzen die Mauern.

Ein langgedehnter Wehschrei zum Nachthimmel aus vielen, vielen Stellen. Das sind die Stimmen der Einwohner von Pace. Eine Staubwolke steigt auf, der rauschende Regen drückt sie nieder. Es wird still. Nur das Meer braust und rollt, und der Wind pfeift.

